

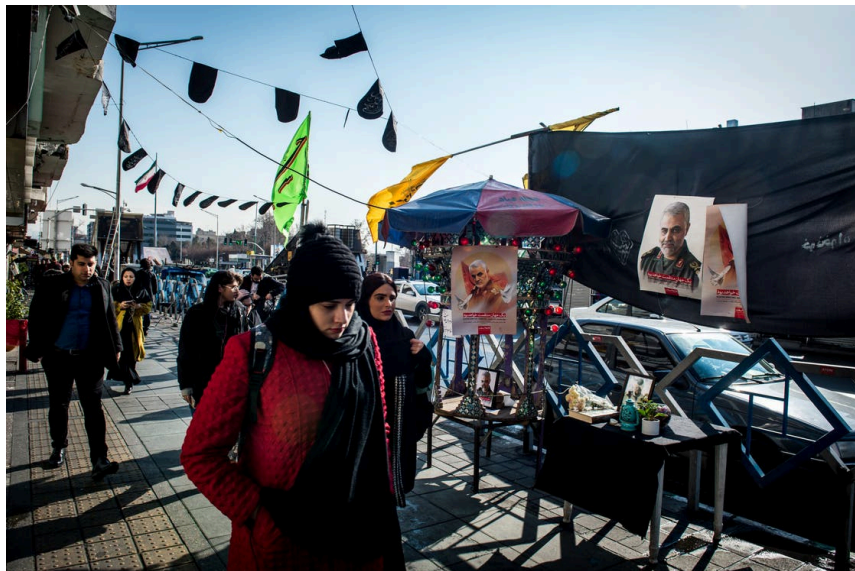
INTERVIEW

«Das iranische Regime führt einen eigentlichen Bilderkrieg»

Wandmalereien, Musik, Filme, Videos – die Islamische Republik bringt ihre Botschaft mit vielerlei Mitteln ans Volk. Aber die Künstlerin Parastou Forouhar sieht die Propagandamaschinerie zunehmend zwischen Lügen und Blamage versinken.

Werner Bloch

27.01.2020, 05.30 Uhr



Ali Mohammadi / Bloomberg

Die Ermordung General Soleimanis nutzte das Regime, um die Menschen hinter sich zu scharen. Aber bald schon verfiel sich die Propaganda in neuen Lügen.

Frau Forouhar, die Ermordung von General Kassem Soleimani hat Iran ins Mark getroffen. Wie reagierte die staatliche Propaganda auf den Übergriff?

Mit ungeheurer Produktivität. Nach dem Mord wurde innert kürzester Zeit eine riesige Propagandamaschinerie in Gang gesetzt, um Soleimani zu huldigen und ihn in den Vordergrund zu rücken. Man druckte eine nie gekannte Masse an Plakaten, binnen zwei Tagen wurden mehrere Lieder zu Ehren des Generals komponiert und Videoclips in Umlauf gebracht. Viele Strassenbanner in Teheran wurden ersetzt, man hat sogar kommerzielle Werbeflächen für Propaganda genutzt. Schulen wurden geschlossen, Schüler und

Beamte zu Demonstrationen beordert. Man muss aber auch sagen, dass nicht alles Propaganda war. Dass ein hochrangiger General dieses Systems einfach so getötet worden ist, hat viele emotional aufgewühlt.

Die Propaganda scheint in Iran allgegenwärtig. Eine Tyrannei der Bilder?

Propaganda spielte in der Islamischen Republik von Anfang an eine entscheidende Rolle. Auch die Porträts von Ayatollah Khomeiny und seinem Nachfolger Ali Khamenei sind überall präsent, in Ämtern, in Schulen und beim Militär, in Theatern, Kinos, bis zu Geschäften; sogar in kleinen Imbissbuden und Friseursalons müssen beide Porträts hängen. Das gesamte öffentliche Leben spielt sich unter ihren Augen ab. Selbst wenn man im Dessousladen etwas einkaufen geht.

Künstlerin und Kämpferin



Parastou Forouhar ist eine exzellente Kennerin der islamischen Propaganda. Ihre Eltern, prominente Oppositionspolitiker, wurden bei den sogenannten Kettenmorden von Agenten des Geheimdiensts in den neunziger Jahren umgebracht. Parastou Forouhar lebt seit 1991 in Deutschland und unterrichtet derzeit an der Kunsthochschule der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz. Ihre Kunstwerke nehmen häufig auf die Situation in Iran Bezug; sie besucht das Land regelmässig, um Gedenkveranstaltungen für ihre Eltern zu organisieren. 2018 wurde sie wegen angeblicher «Blasphemie» und «Propaganda gegen das System» zu sechs Jahren Gefängnis auf Bewährung verurteilt.

Im Westen meinen noch viele, der Islam kenne ein weitgehendes Bilderverbot.

Von einem Bilderverbot kann man überhaupt nicht sprechen. Das ist eher ein Bilderkrieg, eine massive Produktion von Bildern, Filmen, Clips, Liedern, Rhetorik, Propaganda, Parolen, die alle zusammen den Charakter dieses Systems nach aussen tragen. Zur Finanzierung dieser Filme und Bilder sind im Lauf der letzten Jahre immer mehr Stiftungen gegründet worden, mit riesigen Budgets. Manche von ihnen unterstehen den Revolutionsgarden. Die produzieren Propaganda für den ideologischen Weg.

«Ich glaube nicht, dass die Ermordung des Generals dem Staat langfristig nützen wird.»

Worin besteht die genaue Absicht des Regimes?

Es geht darum, ein bestimmtes Menschen- und Gesellschaftsbild, ein ideales Bild dieses Systems zu produzieren und sich damit Präsenz und Legitimität zu verschaffen. Man signalisiert, dass dies die Herrschaft der Islamischen Republik ist. Genauso die Namen der Strassen, die alle nach der Revolution geändert wurden. Man hat sie nach gefallenen Soldaten neu benannt, und das Wort «Märtyrer» wiederholt sich ständig, das ist auf jeden Fall so etwas wie identitätsstiftend.

Hat die Ermordung Soleimanis dem Regime genützt?

Ich denke, sie hilft dem Regime, sich als Opfer und als Held des Antiimperialismus zu präsentieren. Aber die Gründe für die innenpolitische Misere existieren weiter, vor allem die Wirtschaftskrise, derentwegen die Menschen im vergangenen November einen massenhaften Aufstand gemacht haben, der sehr blutig und brutal niedergeschlagen wurde. Die massive Korruption im Staatssystem, die Verarmung der Mittelschicht – die Gründe der öffentlichen Unzufriedenheit existieren nach wie vor. Ich glaube deshalb nicht, dass die Ermordung des Generals dem Staat langfristig nützen wird, um sich innenpolitisch zu festigen.

Teheran ist eine Art Freilichtgalerie, ein Revolutionsmuseum, voller sechsstöckiger Hausfassaden, die mit Propaganda bemalt sind. Ist die Islamische Revolution tatsächlich überall?

Diese Propaganda, die grossen Wandmalereien, hat ihre Geschichte im Kontext derjenigen der Islamischen Republik. Angefangen mit der Kriegszeit, als man Märtyrerbilder an die Wände gemalt hat, um dieses revolutionäre Bild auch nach aussen zu projizieren. Es gibt noch Propagandabilder an der ehemaligen US-Botschaft in Teheran, antiamerikanische Wandmalereien, die auch immer wieder aufgefrischt werden. Es ist irgendwie das Gesicht der Islamischen Republik, das damit perpetuiert werden soll. So wie das System der Gesellschaft mit dem Schleierzwang einen totalen Paradigmenwechsel aufgenötigt hat.

«Die Opfer der verhärteten, manchmal wirklich idiotischen Fronten sind die Menschen in Iran, die ratlos bleiben und keinen Ausweg mehr finden.»

Wo ist Ihnen General Soleimani zum ersten Mal begegnet?

Zum ersten Mal sah ich sein Porträt in der Justizabteilung des Evin-Gefängnisses, als ich vor drei Jahren wegen angeblicher Propaganda gegen das System vorgeladen war. Später habe ich erfahren, dass es einen gewissen Hype um diese Person gibt, als Schattengeneral, als Gesandter des Revolutionsführers in der Region, als der wahre Aussenminister Irans. Aber in meiner Wahrnehmung hat er keine so grosse Rolle gespielt. Erst mit seinem Tod ist er derart wichtig geworden.



Die iranische Kultur ist in vielen Arbeiten Parastou Forouhars präsent. Hier präsentiert sie ihr Werk «Visual Melody» im Hof eines Klosters in Toledo.

Ismael Herrero / EPA

Soleimanis Begräbnis war ein staatlicher Anlass. Wie konnte es zu der tragischen Massenpanik in Kerman kommen?

Für die zahllosen Menschen, die zu dieser Trauerfeier kamen, waren die Strassen viel zu eng. Zudem hatten die Revolutionsgarden die Nebenwege gesperrt, um starke Bilder zu erzeugen. Als der Druck in der Masse zu gross wurde, hatten die Menschen überhaupt keine Ausweichmöglichkeiten mehr. Das ist tragisch, aber es zeigt auch eine klare Verantwortung der Propaganda und den Zynismus des

Systems. Man sieht, dass wegen dieses einen Generals eine dreitägige Staatstrauer angeordnet wurde, aber das Leben der sechzig Menschen, die beim Begräbnis umkamen, war anscheinend nichts wert. Ihre Namen wurden nicht veröffentlicht, es gab keine Beileidsadresse von hochrangigen Staatsvertretern.

Es gibt aber auch eine Propaganda des Westens gegen Iran, vor allem aus Amerika, wo ständig gegen die Regierung polemisiert wird.

Sicher. Bedauerlich ist, dass man im Westen keinen Unterschied macht zwischen einem Regime, das in erster Linie die eigene Bevölkerung unterdrückt und in Missstände hineinmanövriert, und der Bevölkerung, die die ganze Zeit versucht, auf sich aufmerksam zu machen und die Regierung zu kritisieren. Herr Trump hat ja nach der Tötung des Generals davon gesprochen, dass er 52 Ziele in Iran angreifen würde. Das ist die Zahl der Geiseln, die nach der Besetzung vom November 1979 in der US-Botschaft in Teheran festgehalten wurden. Trump spielt mit symbolhaften Zahlen, die Gefühle mobilisieren sollen bei seiner Gefolgschaft. Auch das ist Propaganda.

Die Opfer dieser verhärteten, manchmal wirklich idiotischen Fronten sind die Menschen in Iran, die ratlos bleiben und keinen Ausweg mehr finden. Letztlich tragen sie die Folgen von allem, was in der Politik passiert. Aber entschieden wird über ihre Köpfe hinweg.

«Die Vertuschung der Tatsache, dass iranische Revolutionsgarden das Flugzeug abgeschossen haben, hat einen enormen Schock verursacht.»

Irans «schwere Racheaktion» nach der Ermordung Soleimanis geschah in Absprache mit den USA. Wie macht man mit solchen Manövern Propaganda?

Die iranischen Revolutionsgarden machten offenbar Raketenangriffe auf leere Gebäude und hatten die US-Truppen vor dem Angriff gewarnt. Aber sie versuchen, durch ihr Propagandasystem sogar das in ein anderes Licht zu rücken, indem sie sagen: Wir haben den kolossalen Gegenschlag, den wir

versprochen haben, ausgeführt. Und jetzt sind wir zufrieden. Das macht einen manchmal wütend, aber gleichzeitig möchte man lachen.

Der Abschuss der ukrainischen Verkehrsmaschine war ein noch ärgeres Debakel.

Die anfängliche Vertuschung der Tatsache, dass iranische Revolutionsgarden das Flugzeug abgeschossen haben, hat einen enormen Schock verursacht: wie die Leute belogen werden, welche Dreistigkeit das ist und wie wertlos iranische Menschenleben im Auge des Systems sind. Die Menschen haben ihre Verletztheit spontan herausgeschrien. Dem einen Beamten, der den falschen Knopf gedrückt hat, bürdet man jetzt alles auf. Aber richtige Verantwortung wird nicht übernommen.

Was bleibt den Iranern übrig?

Die letzten beiden Male, als ich in Iran war, stach mir die verzweifelte Wirtschaftslage ins Auge, die Menschen versinken zunehmend in Armut und Ratlosigkeit. Mir ist aber auch aufgefallen, dass die Iraner dennoch versuchen, ihren Alltag aufrechtzuerhalten. Das hat mich stark berührt. Das hatte etwas von Widerstand. Man versucht, am Alltag festzuhalten, um diesem System nicht alle Zügel in der Hand zu lassen.

Besteht eine Chance, dass das Regime in absehbarer Zeit stürzt?

Ich weiss nicht, ob die jüngsten Proteste den Anfang vom Ende der Islamischen Republik befeuern. Vor zwei Jahren gab es aber bereits die Parole «Unser Feind ist hier und nicht in den USA». Sogar gegen den Revolutionsführer gibt es mittlerweile Parolen, das war früher undenkbar. Die Proteste haben sich radikalisiert, weil die Menschen keine Hoffnungen mehr auf Reformen innerhalb des Systems haben.